

# Ein Lob auf die (heutige) Jugend

Autor(en): **Emmenegger, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535444>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein Lob auf die (heutige) Jugend\*

Joseph Emmenegger

Wenn es um die heutige Jugend, vorab die intellektuelle Jugend, geht, sind die Urteile der Erwachsenen meistens blitzschnell und vorzeitig zur Hand. Sie kommen wie aus der Pistole geschossen. Sie sind scharf und vorzugsweise anklagend. Wenn die Erwachsenen heute aus ihrem Phlegma erwachen: beim Thema Jugend sind sie binnen kurzem in Rage. Schnell fertig ist das Alter mit dem Wort. Dass dabei mit Vorliebe Voreingenommenheiten kultiviert werden, statt dass man sich auf die Suche nach der Wahrheit macht, versteht sich fast von selbst. Zu oft wird vergessen, dass eben die unbehagliche Welt, in die eine Jugend geboren wird, die Welt ist, welche die Väter geschaffen haben.

Gerade jetzt sind im Zusammenhang mit den jüngsten Krawallen in Zürich und Bern die Diskussionen über die Jugend erneut entflammt. Das gibt mir Anlass, die jungen Menschen, die ich während dreiunddreissig Jahren Schuldienst erlebt habe, Revue passieren zu lassen und für sie ein Wort einzulegen.

Was hat sich gewandelt? Rein äusserlich: in den letzten Jahrzehnten sind die männlichen Geschöpfe nicht nur grösser von Gestalt geraten, sondern auch zwei Jahre früher in die Pubeszenz. Die Mädchen haben sich, was die Zeit angeht, mit einem Jahr begnügt. Man muss es hinnehmen, dass etwa die Hälfte unserer Zwölfjährigen «erwachsen» ist. Nichts ist unangebrachter, als sie als «Kinder» zu betrachten und zu behandeln.

Interessant ist, wie nicht nur neue Typen, sondern auch neue Menschenalter entstehen. Als die Kinder zu Beginn dieses Jahrhunderts nur die Kleidung der Erwachsenen en miniature trugen, gab es überhaupt keine Differenzierung. Kinder waren Kinder, bis sie richtige Menschen wurden. Dann kam der Backfisch – zuerst in sentimentalen Gestalten der Marlitt und der Emmy von Roden – und schliesslich der Teenager der Nachkriegszeit.

\*Unter dem Titel «Laus juventutis» hat Dr. J. Emmenegger, Rektor der Kantonsschule Luzern, diese «Impressionen» dem Jahresbericht 1979/80 eingefügt.

Wohl selten hat sich die Jugend in der ganzen Welt äusserlich so geglichen wie heute. Ob man durch die Strassen einer Grossstadt, durch ein Dorf auf der Landschaft oder durch einen modernen Kurort geht, macht keinen Unterschied. Sofern die Jugend nicht ihre spezielle Arbeitskleidung trägt, hat sie fast immer das gleiche an: Jeans. Die Jungen fragen sich wenig: «Was passt zu mir? Unterscheide ich mich als Individuum von den andern?» sondern eher: «Was trägt man heute? Was ist in?» Man macht die jeweilige Mode mit, sonst wird man schief angesehen. Man fühlt sich so freier. Unsere Jungen kleiden sich salopp, unbekümmert, sexy und eminent praktisch. Sie finden ihre Kleidung «lässig». Blue oder Black Jeans und all das erscheint ihnen vernünftiger und gesünder als sich in Nylons chronische Erkältungen zu holen. Die Schuhe drücken sie nicht: unsere Jungen schlendern in Sandalen oder Turnschuhen daher. So bekommen sie auch keine Hühneraugen an den Zehen und keine Knollen an den Hacken, und sie scheuen sich nicht, ihre nackten Füsse zu zeigen, denn sie haben gerade Zehen an grossen oder kleinen Füssen, und im übrigen scheren sie sich überhaupt nicht darum, ob sie gross oder klein sind.

Unsere jungen Menschen haben oft die graziösen Linien und eigenwilligen Bewegungen junger Tiere. Sie bewegen sich ohne Hemmungen und Verkrampfungen, wenn man ihnen keine Posen vorschreibt. Sie kauen Chewing-gum, trinken Coca-Cola, hören Discosound und die Zehen tanzen mit, während sie in Zeitschriften blättern. Und ihre Haarstile? Es gibt ihrer viele: die langen, über die Schultern fallenden Haarsträhnen, die Pferdeschwänzchen und Schwänze (sie sind eher seltener heute), neckische kleine Zöpfchen und die Meckifrisuren, die aussehen, als ob eine Gartenschere die Haare geschnitten hätte.

Die Jungen und das Tanzen? Ein Schauspiel sui generis! Körpereng kleben sie aneinander und wiegen sich, ganz der Musik hingegeben, in den Rhythmen. Oder sie stossen sich voneinander ab und reissen sich mit solcher Ge-

walt wieder aneinander, dass man glaubt, die Gelenke knacken zu hören: weg – her, weg – her. Scheinbar unmotiviert treten die Beine irgendwohin ins Leere, verrenken sich die Arme, winden sich die Körper ins anatomisch Unwahrscheinliche. Kurz, jeder tanzt auf seine Art und steigert sich bis zur Ekstase bei fast unerträglicher Phonstärke der Soundbatterien. Inwieweit Terpsichore, die zuständige Muse, sich von dem Treiben in einer Discothek angesprochen fühlen könnte, wage ich nicht zu entscheiden.

Amüsant ist es, dem Jargon der Jungen zu lauschen. Es wäre ein Leichtes, Hunderte von Vokabeln im Jargon der Jungen zu rasseln. Fröhlich schon hört man sie reden von «Steno» und «Bio», «Reli» und «Mathi», und wie sie bei Tagesbeginn den Stundenplan amputieren, nehmen sie bis zum Abend noch vieles, was zwei oder mehr Silben misst, ohne Erbarmen unter ihr Messer. Wie tönt es, wenn sie begeistert, überrascht, erstaunt oder empört sind? «en irrlassi Schabe!» «rüdig verreckt!» «goht's no!» «weisch wie lässig?», «s'Wunder!», «läck?» Vraiment un langage, qui épate ou choque!

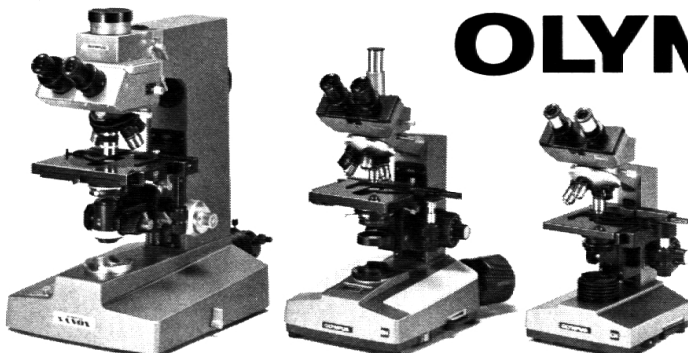
Hat unsere Jugend noch Sinn für die Form? Ich meine damit etwas mehr als Umgangsformen, Zuvorkommenheit, äusseren Anstand und gute Manieren. Wir sind erstaunt, heute erfreut und morgen erbost, wie sie uns, die Erwachsenen, nimmt. Uns ergötzt ihr oft erfrischender Freimut, ihre natürliche Offenheit, ihr naives Selbstgefühl, das keine Scheu vor Respektpersonen, keine Befangenheit kennt. Wir gedenken der eigenen Jugend und beneiden sie um den offenen Umgang mit ihren Eltern, die

Kameradschaft mit den Lehrern, die Unverstelltheit und Zwanglosigkeit im Verhalten untereinander, im Verhältnis beider Geschlechter. Aber wir wissen auch um den Preis, der gezahlt worden ist, um den Verlust im Gewinn: die Ehrfurcht ist zu Schaden gekommen, die Demut verloren gegangen.

Seitdem das Wort Sex im Sprachschatz benutzt wird wie «Kosmetik» und durch die Massenmedien salonfähig geworden ist, hat es viel von seinem Tabu verloren. Wie eben alles an Reiz verliert, was nicht geheimnisvoll oder verboten ist. Für unsere Jungen hat Sex wenig Geheimnisse mehr. Die Jugend ist aufgeklärter, erfährt von Eros und Sexus viel eher und eingehender als die jungen Menschen früherer Zeiten. Auch an unserer Schule ist zu konstatieren: schon in sehr jungem Alter gehen junge Pärchen Arm in Arm oder eng umschlungen durch die Gänge, bleiben stehen und küssen sich traumverloren. Schockierende Bilder oder tröstliche? Mir scheint, unbekümmert verliebte junge Menschen zu sehen, macht Hoffnung in unserer trostlosen Welt.

Mit falschen Tönen, Pathos und moralischer Entrüstung ist bei den jungen Menschen von heute wenig oder nichts auszurichten. Sie protestieren nicht einmal dagegen. Es langweilt sie bloss, und diese Langeweile ist international. Sie geht um die ganze Welt.

Geben wir uns keiner Täuschung hin: die heutige Jugend ist kritisch und weiss, dass vieles falsch gemacht wird. Sie hat ein feines Gespür für das Echte und das Unechte. Sie durchschaut uns, die Erwachsenen, falls wir versuchen sollten, etwas zu scheinen, was wir nicht sind. Die Jungen von heute sind Realisten. Sie



# OLYMPUS

Moderne Mikroskope

Spitzenqualität  
mit erstklassigem  
Service  
zu vernünftigen  
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:  
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 51 06

sehen sich die Welt mit offenen Augen an und halten nicht mit ihrer Kritik zurück. Sie haben viele Fragen. Sie suchen auf vieles eine Antwort, ihre Antwort. An uns ist es, für die jugendlichen Frager Zeit zu haben, viel mehr Zeit, und uns nicht zu scheuen, mit ihnen gemeinsam die Antworten zu suchen, denn auch wir sind Suchende. Wir sind wohl die Gebenden, aber zugleich auch die Empfangenden, und wäre es nichts als der Frohsinn, die Unbeschwertheit und Frische der Jugend, die uns allmorgendlich zuströmt und uns übertags wie eine Woge überschäumt, lohnt sich unser Einsatz eh und je.

Man mag mir entgegenhalten, dass ich die heutige Jugend in zu rosigem Lichte sehe. Darauf erwidere ich, dass ich in der Schulwirklichkeit mit der Schattenseite des Jugendpro-

blems mehr als mir lieb ist konfrontiert werde. Ich bin mir auch wohl bewusst, dass die Jungen immer wieder versucht sind, den Gegensatz zwischen ihnen und uns auszukosten. Na, wenn schon? Sollen wir ihnen deshalb böse sein? Mitnichten! Gewiss, unsere Jungen sind ungeniert, mitunter frech und arrogant, setzen sich eine Maske auf, wenn sie sich an uns heranmachen, versuchen uns mit ihren Lügen einzuwickeln und schwärzen uns hinter dem Rücken an. Doch was tut's? Dieses Risiko müssen wir nun mal eingehen. Es gehört zu unserem Beruf.

Das hindert mich nicht, junge Menschen gern zu haben und sie zu nehmen, so wie sie sind. «Ihre Keckheit und ihr Ernst sind Kaltwasserkuren» (Jean Cocteau). So pflegen wir unsere Gesundheit.



## WIENER URTEXT EDITION

Urtextausgaben mit Standardwerken der Musikliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts

**Neuerscheinungen**  
in der bekannten grosszügigen WIENER URTEXT EDITIONS-Ausstattung

### Frédéric Chopin

Nocturnes

b-Moll, Es-Dur, H-Dur Op. 9; F-Dur, Fis-Dur, g-Moll Op. 15; cis-Moll, Des-Dur Op. 27; H-Dur, As-Dur Op. 32; g-Moll, G-Dur Op. 37; c-Moll, fis-Moll Op. 48; f-Moll, Es-Dur Op. 55; H-Dur, E-Dur Op. 62; e-Moll, cis-Moll, c-Moll Op. posth.

(Jan Ekier) UT 50065 Fr. 18.70

### Robert Schumann

Waldszenen, Op. 82

(Joachim Draheim, Gerhard Puchelt)

UT 50066 Fr. 7.70

Weitere Informationen über die WIENER URTEXT EDITION im neuen Katalog, der durch jede Buch- und Musikalienhandlung oder durch den Verlag erhältlich ist.



WIENER URTEXT EDITION – Musikverlag Ges.m.b.H. & Co. KG, Wien

Ein Gemeinschaftsunternehmen der Verlage Universal Edition, Wien,  
B. Schott's Söhne, Mainz